

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 41

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Väter Bruother!

Es reit mich sofall Hoor ich auf them Koble hape, daß ich nicht nacher Lußären komndie, um auch mein pädantagogisches Fohdum abzugeben. Ich mußde laider aufden quintum Octobrem di titichinesischen Pflaschderbuben zusammenbrengen und ad majorem Respini gloriam als Stimm-, Wh, pecus votabile mit Schällen und Handthaamohnika sentenweiße, tutti quanti, tutti futti durz Gottharzlach hinturichpetterien. Sonst hättich dem Herrn Schmied auff sein Fotum sagt: „Man kann den beien Buden kaine Friedensidee einprägeln ohne Mehrrohrli inter Handt, so wenig man hier in ther Keitschuhle die Kößlein treffieren kann, wemmen ihnen ploß sagt: „Liape Möslain, ihr mißt scheen folgen, fromm wärden und eiern Neutter nicht abenverffen!“ Sie spizen kein Ohr, bissi die Fuchdell theß Rittmeißcherß hinten spiren. So machenz auch die Schulpuben während der Fribolingsdredig; si lohnen nicht und klüben einander heimli unter den Bänken, solangt der Schulmeister mit them Geschichzbuch in der Hand unbewaffnet gehen. Ein hübsches, wohlgezieltthes Täßchen zmitzt auf di treckige Hand, ain aus klassischer Faulenzerube zu neiem Laben erwegentes Tschuppen, das noch allfähliche pediculos herunderschüttelt, ein Ausklobfen des Kütelz (nicht des Thierketers von Luzärn), der daheimen doch nie ausgestäubt würdt, duht toppelt guhte Würkung. Der Pub soll in der Schule unter Umickbänden mit Fernpupft und Fohrsicht zu seinem schbättern Wohl geschlagen werden; dann wird er nachher auch zum Gemeinrath vorge schlagen. Früher wurde man zum Ritter geschlagen, das Beichte auf der Wält, das Gält, wird geschlagen; man kann jeten Stofflich brauchen, wenn er geschlagen würdt. Bei der heiligten Firmung würdt das Kind auf die Wafe geschlagen und der Bischoff sagt: „Accipe alapan! zum Zeichen, daß du nachher alle Mißen des Lábens tapier ertragen sollst!“ Schaffet das Mehrrohrli in der Schule nicht ab, füllenter einige dumme Fächer in den Tschdverichuhlen, wie öbben die Mittelogie. Die Feigenplätter gehören in Botanik; sie sollen dort lieber Gemüelkräuter studieren. Sie brauchen nicht zu wissen, waß ih heitnischen Vetter im Olimp miteinander fir Gugelruhr getrieben haben und wie die Getinnen schalluhß wordten auf einanter wägen einem Vardisbüpfel und hernachert den Menelaufigen Wäberentführer von Paris zum Scheenhaiz-Obmann kommen ließen und daß Zubitter sich in eine Kauf ferliebt hot. Auch Nischdronomie sollenzi nicht lehren, damiki nicht beim Montschlein spazieren gehen, der Behnuß nachgucken und schauen, ob man die Hauptstätt des Mondeß, Luneville, nicht sehe.

Schließlich meche ich noch beachtragen, daßmen im schwaizerischen Volzzang keinen deitschen Nsang dulde. Man soll nicht singen: Waß ist des Schweizers Vatterland? sondern: was ischt . . . ; essen thub, was man ihm kocht. Und man soll nicht singen: Waich' auf, waich' auf, Helvezia! sondern: Wach' auf . . . Die Helvezia ischt hoffentlich kein deitsches Waichweib, womit ich ferpleie

ihem der Bruother

Stanislaus.

Der Tessiner Berathungsausschuß.

Warum paßt Oberst Künzli wohl
In diese Compagnie?
Es klingt so schön, es klingt so voll
Die Summe der fünf i:
Geni, Gabuzzi, Soldati,
Balli und Künzli, hör' und sieh!
Die fünf herrschen nun im Land um,
Nicht wahr? Quod erat demonstrandum!

Scherzfrage.

Welche Nehnlichkeit besteht zwischen einem von der Stadt angestellten Arzte zur Beiorung der Sanitätsangelegenheiten und einem Mitglied des Stadtrathes, das in den schwierigsten Fragen mit Humor immer einen guten Rath zu ertheilen weiß?

Antwort: Der erfirere ist ein in dem Stabpfliffus und der andere ein

Enfeliich.

Zette war schon über dreißig
Und am Piano überfleißig;
Luch in Büchern wohlbelesen,
Ein nicht anmuthlofes Weien,
Nur allein die Zähne nie
Alabastern waren sie.
Darum riß man aus die Pfosten
Und placirt mit hohen Kosten
In den Rosenmund hinein
Ein Gebiß von Elfenbein.
Zette war nun nah an vierzig;

Ein geketzter Mann verirrt sich,
Ohne daß er stark verwirrt sich,
Einst in ihre holbe Käse,
Ward entzückt vom Kopf zur Zehe.
Weil's ihm ward ums Herze heiß
Und er nichts zu reden weiß,
Daß sie was zu plaudern hätten,
Eine Priese bot er Zetten,
Und sie schnupft und macht: Hätichu!
Das Gebiß flog fort im Nu
Und des Jünglings Lieb' dazu.

Engländer (zum Schweizer Führer): „Führ' Sie mit durch ganze Sweiz durch, aber innell — id heute Abend abreisen müssen.“

Führer: „Diese starken Kellergewölbe beweisen die Widerstandskraft der Burg.“

Student: „Ja, die alten Ritter müssen ein großes Weinlager gehabt und einen guten Stiebel haben vertragen können.“

Militärbildung.

Vater: Und wie geit's geng i der Kaerene?

Hansli: Jetzt no vierzehe Tag, de si mer all' vollständig zweg- g'fluecht.

Frau: I wett, daß di der Tüfel nahm.

Mann: Ig au, de chäm i einist us dir Höll' use.

Herr (gibt dem Bettler eine kleine Gabe, worauf dieser laut zu weinen anfängt): Was best jetzt z'plärre?

Bettler: Luegit, mi liebe Herr, die Lüt duure mi All, wo so wenig gä. O min Gott, es ist grüefelig, wie's dene i der Ewigkeit ergah wird.

Briefkasten der Redaktion.

L. P. i. L. „Er hat einen Stierengrind“; das ist allerdings in gewissem Sinne eine Qualifikation, aber keine besonders schmeichelhafte. Den offenen, festen Charakter belegt man mit andern Ausdrücken und wie wir vor diesem den Hut lassen, so haben wir für den andern höchstens ein Bedauern; nicht einmal ehrlich heißen kann man ihn, sondern nur verachten. Bleiben Sie bei Ihrer Meinung, aber vergessen Sie nicht, daß man einen „Stierengrind“ bricht, nicht aber einen festen Charakter. — A. v. A. Wir kennen das harmlose Geschichtchen auch; es ist schon an mancher Fährte begegnet. — E. D. i. L. Warum denn nicht? Sofort nach Prüfung. Einiges liegt noch hier. — F. G. Machen Sie das, aber nehmen Sie den Hrn. Respini als Suppentkasper; in dieser Rolle wird er am wirksamsten. — H. M. i. F. Sie haben mehr als Recht, doch läßt sich Nichts dagegen thun. Der Spott ist ein tüchtiger Lehrmeister. — E. F. i. L. Das Gedichtchen kam uns ebenfalls zu, aber wir müssen seinen Tenor mißbilligen. Das Uebrige hat wenig Bedeutung und würde nur im kleinsten Kreise verstanden.

M. J. Herr Holdener feierte Respini als ein politisches Genie, als einen „Löwen der Legalität“. Einer optischen Täuschung wird dieses Urtheil wohl schwerlich zuzuschreiben sein, eher der Farbenblindheit. — Spatz. Ganz gut. Schönen Dank und Gruß. — L. P. „Die Stimmen soll man wägen, nicht sie zählen“, siehe Demetrius von Schiller. — E. D. Ganz nach Ihren Wünschen. — H. i. Berl. Anfangs nächster Woche geht Ihnen über alle Anfragen Antwort zu. — K. i. B. „Gleich dem Blut sei der Witz. Gedanken, geboren mit Mühe und Noth, sind trocken wie Johannisbrod.“ — L. O. i. U. Von der schweiz. Porträtgalerie sind bis jetzt 24 Hefte erschienen. Sie finden darin auch die interessantesten Persönlichkeiten des Tages. — Arion. Für das Bundesfest wird der Text der Festsantate ohne Weiteres in Schwyz selbst verfaßt. Wahrscheinlich wäre es des Bundes unwürdig, nachdem er Hunderttausende für die Kunst opfert, auch der Dichtkunst einmal ein ordentliches Konkurrenzdenken zu bieten. Die Poesie hat im Bundespalais scheint's wenig Freunde. — Hobel. „Ritter Kaufungen mit sechs Lumpen, Trank so manchen vollen Humpen, Schon wollt' unter'n Tisch er sinken. Da thut er einen „Denker“ trinken — „Hei,“ jähre er, „das ist mein Trost, Wein her, Stoff her, Denker, prost.“ Der Denker Bitter aber übertrifft an Güte diese Verse viel hundert Mal. — Nat. Rth. Wenn möglich in nächster Nummer, sofern die Ereignisse nicht Neuerees verlangen. — Stock. „Adie, läbed Sie gefl. wohl!“ — B. i. T. Zum Schlusse eingetroffen. Einiges wird wohl zu plaziren sein. — Jobs. Gut Wetter. — Kissingen. Uns unbekannt. Sie waren ja an der Quelle. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen und nicht beantwortet.

Zur Beschäftigung der neuen Sachen
lade ich höflichst ein. Tuch- u. Maassgeschäft für Herren.
Carl Gastpar, Bahnhofstrasse 64. 170

Feines Maassgeschäft für Herrengarderobe.
Spezialität in Reithosen. Stofflager englischer Nouveautés.
J. Herzog, Marchand-Tailleur, 169-10
Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — Zürich.